



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und  
den Kirchweyhungs-Tag

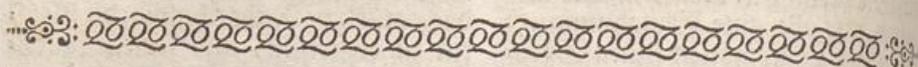
**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Erste. Den armen Seelen im Fegfeuer soll man zu Hülff kommen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

der eine Christ dem anderen: Dann mandavit unicuique de proximo suo: GOTT hat befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solle. Eccli. 17. v. 12.



## Auf den zwölfften Sonntag nach Pfingsten

### Erste Predig.

Homo quidam descendebat ab Jerusalem in Jericho, & incidit in latrones. *LUC. 10.*

Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder.

### Innhalt.

Den armen Seelen im Fegfeuer soll man zu Hülff kommen.

**U**nglückseliger Wandersmann! übel ausgeschlagene Reis von Jerusalem nach Jericho! wie erbärmlich hat man diesen armen Tropffen nicht zugerichtet? da er meinte am sichersten zu gehen, und nirgend weniger als an einen mörderischen

Überfall gedachte, da sieht er sich von einer gottlosen Rott umringet, und eingeschlossen: Der eine versehet ihm einen so herben Streich über das Haupt, daß er davon zur Erden sincket; die anderen, damit er sich nicht zur Wehr stellen, oder entlauffen könn-

ne, schlagen ihm Arm, und Bein entzwey: Etliche machen sich gleich über seinen Reis-Bündel, und nehmen den darinn gehaltenen Vorrath hinweg, andere reißen ihm gar die Kleider von dem zerschlagenen Leib ab, und lassen ihn also nackend, und halb todt liegen: Plagis impositis abierunt semi-vivo relicto. O des elenden Jammer- und Noth-vollen Menschen! da liegt er, und welket sich in seinem Blut, er lamentiret, und winselt, daß es einen Stein möchte erbarmen: Freylich möchte es einen Stein erbarmen, doch giebt es Menschen, die sich nicht über ihn erbarmen, und das ist meines Erachtens dasjenige, was diesen armen Tropffen mehr, als die Schläge schmerzet; was ihm am tieffsten zu Herzen gehet, daß nemlich Leuthe vorüber gehen, welche, ob schon er sie vom Himmel zur Erden um Hülff anruffet, sich dennoch weniger um ihn bekümmern, als wann er ein verreckender Hund wäre; und das zwar solche Leuthe, denen es Amts und Stands halber zukame, den Noth-leidenden am meisten zu helfen, und ihnen die größte Barmherzigkeit zu beweisen; dann sehet nur! kaum haben sich die Mörder aus dem Staub gemacht, da kommt so gleich ein Priester dieselbige Land-Strasse hinab, er höret das Wehklagen des verwundeten, er gehet hinzu, und siehet den Jammer, dencket aber: Was würde dich das kosten, wann du dich dieses Menschen annehmen solltest? das muß die weltliche Obrigkeit thun, er zucket

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

derohalben die Achseln, und gehet davon: Gleich darauf kommt auch ein Levite, und findet den so übel zugerichteten Menschen; der wird vielleicht barmherziger seyn, aber hat sich wohl! hat ihn der Priester liegen lassen, dencket er, warum sollte ich mich dann mit ihm schleppen? gehet also ebenfalls vorbey, und spricht ihm nicht einmal ein trostreiches Wort zu. Unbarmherzige Eyger vielmehr, als Menschen! seyd ihr dann von Drachen, und Panter-Thieren, oder von Menschen gezeuget? so oft das heutige Evangelium in der gangen Welt gelesen wird, müßet ihr euch ja schämen, müßet euch wegen eurer Grobheit entfärben. Aber lasset diese unbescheidene, und heillose Gefellen ihren Weg fortwandern, wir indessen, weil ich nicht zweiffle, ihr werdet auch schon aus dem wenigen, was ihr gehöret, ein grosses Abscheuen vor der Unbarmherzigkeit gegen den Nebenmenschen bey euch empfinden, wir wollen sehen, ob wir auch wohl an selbigem Laster schuldig seyen, ob wir wohl eben so unbarmherzig mit unserem Nebenmenschen umgehen, nicht zwar sichtbarlicher Weise, dann ich weiß wohl, daß ich keine so ungeschlachtete, und aller Leutfeligkeit vergessene Zuhörer vor mir habe, welche, wann ihnen ein so erbärmliches Spectacul, oder Schauspiel, als das heutige Evangelium vorhält, in die Augen siele, nicht sollten ein Mitleiden, und alle mögliche Hülff beweisen: Nur fürchte ich, daß wir zuweilen gegen unsere unsichtbare

G g bare

bare Nächsten (wann ich also reden darff) daß wir, sage ich, gegen selbige, wann sie schon in einem noch weit elenderen Stand liegen, nicht mitleidig genug seyen. Um mich desto besser zu verstehen, muß ich die heutige Parabel zu meinem Vorhaben erklären, und voraus setzen, daß die Liebe des Nebenmenschen, worauf das heutige Evangelium dringet, sonderlich auf die Seel des Nächsten, als das Ebenbild Gottes, müsse gerichtet seyn. Nun ist aber bekannt, daß so bald dieses edele Geschöpf von dem Leib abgesondert wird, so reiset es nicht zwar von Jerusalem nach Jericho, sondern aus dem veränderlichen, und unbeständigen Jericho dieser Welt nach dem himmlischen Jerusalem; wer weiß aber nicht, daß die meisten von diesen reisenden Seelen, ehe sie in ih-

rem himmlischen Vaterland anlangen, auf dem Weg nicht ungerechten Mördern, sondern der göttlichen Gerechtigkeit selber in die Hand fallen, in dem die scharffsichtigen Augen Gottes noch etwas straffmäßiges an denselben finden, welches, ehe und bevor sie in die himmlische Wohnung eingelassen werden, durch das Feuer muß geläutert, und gereinigt seyn. Was für einem elenden, erbarmenswürdigen Stand finden sie sich alsdann! in einem solchen Stand, mit welchem der Zustand des heut unter die Mörder gefallenen Wandersmanns bey weitem nicht darff verglichen werden, und dennoch wer ist es, der sich rechtschaffen darüber erbarmet, wer suchet ihnen kräftige Hülff zu leisten?

### Vortrag.

O ihr arme Hülff- und Trost-lose Seelen! ich gestehe es gern, ich bin selber hierinn zu nachlässig gewesen, hoffe aber, ich werde meinen Fehler erkennen, wann ich meine andächtige Zuhörer suche zu überreden, daß sie euch inständigste bestmöglichst beyspringen; dann ich getröste mich, daß ich an demjenigen, was euch von meinen Zuhörern durch bevorstehende Aufmunterung gutes wird bewiesen werden, einen Theil mit an haben werde; derohalben fange ich getrost in Gottes Namen an, und zeige, daß wir billig ein Mitleiden gegen die armen Seelen in dem Fegefeuer haben, und ihnen nach Möglichkeit helfen sollen.

Homo quidam descendebat ab Jerusalem in Jericho, & incidit  
in latrones. *Luc. 10.*

Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen  
Jericho, und fiel unter die Mörder.

So muß ich euch dann, um mei-  
nen Zweck desto geschwinder zu  
erreichen, die traurige Botschaft  
bringen, daß die Seelen derjenigen,  
die ihr hier so inniglich geliebet, noch  
wegen einiger Verbrechen von der  
Anschauung Gottes aufbehalten wer-  
den, daß sie sich in solcher Marter,  
und Pein befinden, dergleichen weder  
ein Dionysius zu Siracus, weder ein  
Nero zu Rom erfunden, weder die  
Poëten in ihrer heydnischen Hölle er-  
dichtet haben; in solchen Tormenten  
befinden sie sich, daß auch nur daran  
gedencken ein Schauderen bringt; dan-  
noch um ein rechtes Mitleiden zu er-  
wecken, müssen wir dieselbige in etwa  
zu Gemüth führen, und so viel uns  
möglich vor Augen stellen: So bildet  
euch dann einen in der tieffen Erde  
finstern, und abscheulichen Kercker ein,  
welcher an Peinen, und Tormenten  
der Höllen selbst in allen gleich, nur  
daß allhier keine Gottes-Lasterungen  
gehört werden, und dieser Kercker  
nicht mit der Ewigkeit verriegelt ist:  
Bildet euch ein, als sehet ihr eine  
Pech-schwarze Nacht, welche nur von  
Donner-Keilen, und Blitz-Strahlen  
erleuchtet wird, eine Erde, die sich er-  
schüttert, und bebet, Gräfte, und

Hölen, die von Schlangen, und Krotz-  
ten wimmelen; bildet euch ein alles,  
was ihr peinliches erdencken könnet,  
und glaubet nur sicherlich, daß alles  
dieses nicht einmal ein Schatten sey  
von jenen Peinen, welche die armen  
Seelen leiden: Ille purgatorius ignis  
durior est, quàm quidquid in hoc  
sæculo potest pœnarum aut videri,  
aut cogitari. S. Augustin. *Serm. 41.  
de sanct.* Jenes reinigende, oder fe-  
gende Feuer ist unerträglicher / als  
alles was hier auf der Welt peinli-  
ches kan gesehen, oder erdacht wer-  
den: Alles, was jemalen die mensch-  
liche Grausamkeit schmerzhaftes er-  
sonnen hat, wann das auch in einans-  
der geschmolzen, und eine Pein dar-  
aus gemacht würde, so würde es doch  
denen im Fegfeuer leidenden Seelen  
nicht als eine Pein, sondern vielmehr  
als eine Linderung vorkommen, wann  
sie es mit ihren Tormenten zu verwech-  
selen hätten; und an diesem Ort, in  
einem solchen Zustand, befinden sich,  
ihr Kinder! euere Eltern; ihr ver-  
heurathet gewesene! euere Männer,  
oder Frauen, euere Schwestern, oder  
Brüder, oder doch sonst euere gute  
Freunde; und die wolltet ihr noch  
länger ohne Hülf liegen, und jam-  
mern

mern lassen? die woltet ihr gleich dem Priester, und Leviten im heutigen Evangelio ohne Mitleiden vorbey gehen? ach erweget doch, und bedencket es wohl, in was für Angsten sie sich befinden, nicht allein wegen der eufferlichen Pein, und Schmerzen, die sie sonderlich leiden von den Flammen, welche alles hier auf der Welt gewöhnliche Feuer übertreffen, sondern auch und vornehmlich wegen des unbeschreiblichen Verlangens zu Gott zu kommen, wovon sie weit hefftiger entzündet, und geplagt werden, als von dem Feuer selber: Sie sehen nemlich, und erkennen klar, was ihnen für Güter in dem Himmel vorbehalten seynd; sie sehen, in was für Freuden die Einwohner des Himmels, wozu sie auch auserwehlet, schwimmen: dieses sehen sie, sage ich, aber o was ein bitterer Anblick! weil sie indessen gefangen, und gebunden zusehen müssen, und das zwar in größter Unsicherheit, wie lang sie noch von dem Genuß, und Besiß solcher Güter werden aufgehalten werden: das ist es, meinem Bedüncken nach, was sie am meisten quälet, und plagt, das ist es, was sie in die eufferste Schmerzen, und Betrübnuß setzet; und scheint wohl, als seye diese Straff ein eigentlicher Sünd der göttlichen Gerechtigkeit, womit der Sünder am empfindlichsten getroffen wird; dann also hat es Gott gleich mit dem ersten Sünder, und Menschen, dem Adam gemacht, da er ihn aus dem Paradyß vertrieben, und gemäß der Auslegung der sieben-

zig Dollmetschen grad gegen diesem Lust-Garten über hat wohnen lassen: Adam è regione paradisi habitare iussit Deus, sagt hierüber der H. Chrysostomus *Hom. 2. de Lazar.* ut assiduus conspectus molestiam renovans expulsiorem illi præberet sensum expulsionis à bonis: Gott hat den Adam gegen dem Paradyß über wohnen lassen / auf daß das öfftere Anschauen des verlorenen ihm den Schmerzen desto bitterer, und empfindlicher machte: Aber was acht ich das irdische Paradyß gegen dem himmlischen, und doch müssen in Angesicht dessen leiden jene Seelen, die ich euch so inständig anbefehle; im Angesicht des Himmels, als ihres Vaterlands brennen sie, und werden gequälet: In lacu, in quo non est aqua. *Zach. 9.* In einer Gruben, worinn kein Wasser: alhier brennen sie vor Durst, und Verlangen zu den ewigen Gütern, aber ohne Hülf, ohne Mittel, den Durst zu löschen: Non est aqua. O wie glücklich wären diese arme Gefangene, wann sie aus ihrem Kercker erlöset den auf sie wartenden Platz im Himmel bekleiden könnten! es würde alsobald ihre wüste Gefängnuß in den schönsten Pallast, ihr Schreien, und Wehklagen in lauter Lob- und Freuden-Gesang, ihre Ketten, und Bande in Kronen, und Scepter, ihre peinliche Wohnung in einen Thron der Glory verändert werden, und das wissen sie, das sehen, und erkennen sie; derohalben bedencket, was für ein hitziges Ver-

langen sie zu dieser Erlösung tragen.

Wann ein König, der einhellig zur Cron erwehlet, mit vollen Segeln daher käme, und der Haupt-Stadt des Reichs sich näherte, um den Scepter, und Besiz des Landes zu übernehmen, da er aber eben sein Reich in die Augen bekommt, wird er ohnversehens von den See-Raubern überfallen, und in eine harte Dienstbarkeit geschleppt, wie unerträglich, meinest ihr nicht, daß ihm die Ketten, und Bande fallen? wie sehnlich wünscht, und verlangt er nicht, daß ihm seine Unterthanen entweder mit Gewalt, oder mit einem Lösegeld zu Hülff kommen? aber gewiß noch weit unerträglicher fällt den armen Seelen ihre Gefangenschaft, noch weit hitziger verlangen sie geholfen zu werden: darum höret man in diesem Kerker die kläglichsten Seufzer, und hitzigsten Begerden zu Gott: Bald erthönet dieser Ort von jenen Worten des Davids: Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? Ps. 41. Wann werde ich kommen/ und erscheinen vor dem Angesichte Gottes? bald höret man mit einem Job. 13. klagen: Cur faciem tuam abscondis, & arbitraris me inimicum tuum? Warum verbirgst du dein Angesicht/ und haltest mich für deinen Feind? bald wenden sie sich zu ihren guten Freunden auf der Welt, und ruffen wieder mit dem Job. 19. Miseremini mei saltem vos amici mei: Erbarmet euch meiner zum wenigsten ihr meine

Freunde. Unerträglich ist es ihnen, daß sie so nahe bey Gott seynd, und doch nicht zur Anschauung gelassen werden; dann wann der Absalon, da er doch in aller Gemächlichkeit zu Jerusalem lebte, und ihm nichts abginge, als daß er seinem erzürnten Vatter nicht durffte unter die Augen kommen, wann der hat lieber sterben wollen, als sich so nahe bey dem Vatter aufhalten, und ihn doch nicht sehen, wie beschwerlich muß es den armen Seelen nicht fallen, so nahe bey dem Himmel seyn, und doch denselben entbehren müssen? darum, gleichwie der Absalon seinen guten Freund den Joab ersuchte, daß er die Sache bey seinem Vatter vermitteln möchte, also verlangen auch die armen Seelen von ihren Freunden, und Verwandten, daß sie durch deren Fürsprach, und Hülff zur Anschauung Gottes gelangen mögen; und ihr, die ihr so leicht helffen könnet, seyd dennoch so nachlässig darinn! lasset so manchen Tag, ja wohl Wochen, und Monaten vorbey gehen, ohne daß ihr einmal daran gedencket, sie zu befreien, und zu erlösen. Bildet ihr euch vielleicht ein, es werde zu viel Mühe, Arbeit, oder auch Unkosten hierzu erfordert? meinen vielleicht etliche, daß sie wegen dieser Beschweruß von der Seelen-Hülff genugsam entschuldiget seyen? o so seyd ihr in einem grossen Irthum, und geben diejenigen, welche also reden, oder gesinnet seynd, genug zu verstehen, daß sie theils in Glaubens-Sachen nicht wohl unterrichtet,

richtet, theils zum Mitleiden, und Barmherzigkeit wenig geneigt seynd; dann weit weniger kostet es, eine von der Anschauung Gottes aufgehaltene Seel aus ihren Peinen, als einen gefangenen Sclaven aus seiner Dienstbarkeit erretten: Wer ist aber unter euch, welcher, wann er hörete, daß sein nechster Bluts-Verwandter, und bester Freund in die türckische Sclaverey gerathen, er könne ihm aber mit zwanzig, oder dreysig Thaler wieder zur Freyheit helfen, wer würde über solche Zeitung nicht froh werden? wie bald würdet ihr nicht das Geld herbey schaffen? Und dafern ihr es selber nicht in Bereitschaft hättet, da würdet ihr bald diesen, bald jenen darum ansprechen; ihr würdet euere Schulden einfordern, euere beste Sachen versehen, und vor allen keine Zeit versäumen, ein solches Löse-Geld auf das schleunigste zu übermachen, damit ihr also je früher je besser eueres lieben Freundes Bande lösen möchtet. O gütiger Gott! wo ist dann der Glaube? wo ist die Barmherzigkeit? wie viele, und wie manche Seel könnte mit so wenig Kosten nicht aus ihren Flammen gerettet werden? und doch, wie seyd ihr nicht so sparsam, auch nur ein geringes auszugeben, ihnen zum Trost auch nur eine Mess lesen zu lassen; ja was sage ich von Sparsamkeit? Ihr könntet ihnen ja ohne den geringsten Heller auszugeben zu Hülf kommen, nur euer Gebett, wann ihr nichts anders vermöget, verlangen sie; mit einer andächtigen Besuchung

einer Kirchen, mit dem Gewinn eines Ablasses, mit einer reumüthigen Beicht, mit einer Verdienst-vollen Communion ist ihnen geholffen, und da ist doch kaum einer, oder anderer, der sich dazu verstehen will: Ist das barmherzig, und mitleidig seyn? ist das nicht recht, wie der Priester, und Levit im heutigen Evangelio seinen Nebenmenschen in der höchsten Noth ohne alle Erbarmuß liegen lassen? ja ist es nicht eine Art, und Gattung einiger Grausamkeit, und Tyranny, welche billig bey der gangen Welt verhasst, und verflucht ist? da nemlich einem anderen ohne seinen sonderlichen Schaden, und Ungemach eine Guthat beweisen kan, und selbiges unterläßt.

Denen Römischen Weibern war es verboten bey dem Opffer, welches jährlich dem Hercules zu Ehren verrichtet wurde, zu erscheinen, weil sie vorzeiten diesem eingebildeten Gott einen Trunck Wasser versagt hatten, und sollen die Einwohner von Lycia nach der Einbildung Ovidii in Felsche verwandelt seyn, weil sie sich eben so unhöflich gegen eine durstige Göttin aufgeführt: Aber die Fabeln, und Gedichte auf ein Seit gesehet, wer zürnet nicht über die unbescheidene Samaritaninn, welche, da Christus einen Trunck Wasser von ihr begehrte unter allerhand Ausflucht das Begehren abschlug? was ware es nicht für eine Grobheit, die der reiche Priester bezeigete, da er das Ueberbleibsel von seinen Speisen lieber vor die Hunde

de warffe, als dem armen Lazarus mittheilte? wie viel grösser, und gröber ist dann nicht die Unhöflich- und Unbarmsichtigkeit der Christen, welche gegen die armen Seelen so geizig, und sparsam seynd? indem es hier nicht darum zu thun, daß sie mit leiblicher Speiß, oder Franck erfüllet, sondern mit den ewigen Güteren ersättiget werden, absonderlich weil dieses mit leichter Mühe, und ohne Kosten geschehen kan. Oder wollet ihr vielleicht sagen, es sey dieses nirgend gebotten, und habet ihr auch deswegen keine grosse Schuldigkeit, den armen Seelen beyzuspringen, gleichwie ihr habet, euerm Nothleidenden Nächsten, den ihr mit Augen sehet, zu helfen, so antworte ich, daß ich solches auch nicht versprochen habe zu beweisen, sondern meine Rede ziele nur dahin, daß ich euch aus Billigkeit zum Mitleiden bewege: Jedoch wann wir auf das Gebott der Liebe des Nächsten, worauf das heutige Evangelium so gewaltig dringet, acht geben wollen, warum sollte nicht einige Schuldigkeit daraus erwachsen können? ja, was sage ich von der Liebe? bey wie vielen erfordert es nicht gar die Gerechtigkeit, daß sie denen Verstorbenen zu Hülff kommen?

Dieses nun desto besser zu verstehen, ist zu merken, daß die Schuldigkeit, welche aus der Liebe entspringet, nicht so unauflöslich im Gewissen verbinde, als diejenige, welche sich auf die Gerechtigkeit gründet; zum Exempel: Alle Priester seynd aus Liebe schuldig

ihren Nebenmenschen, wann er in Gefahr des Todes ist, mit den heiligen Sacramenten zu versehen; der Pfarrer aber ist dieses seinen Pfarrgenossen nicht allein aus Liebe, sondern auch aus Gerechtigkeit zu thun verpflichtet; weil er zu dem End von seinem Kirchspiel die Einkünfte genießet: Wann nun einer, wovor uns Gott behüte! von der Pest sollte ergriffen werden, so könnten diejenigen welche allein aus Liebe verbunden seynd, einen solchen Menschen ohne den Trost der Beicht, Wegkehr- und letzten Delung hinsterven lassen, so lang der Pfarrer bestand ist, solche Sacramenten mitzutheilen; dieser aber, weil er mit dem doppelten Band der Liebe, und Gerechtigkeit verstricket ist, muß unter schwerer Sünde, wofern er keinen anderen tauglichen haben kan, dem mit der Pest behafteten auch mit augenscheinlicher Gefahr seines eigenen Lebens aufwarten: Woraus wir sehen, daß das Band der Gerechtigkeit, seinem Nächsten zu helfen, sich weit enger zusammen ziehe, als das Band der Liebe; dann diese hat allezeit das Recht, daß sie von sich selber anfangen: Nun aber, wieder zur Sache zu kommen, habe ich gesagt, daß viele aus Gerechtigkeit verbunden seynd, denen verstorbenen, sonderlich ihren Vorfahren, best möglichst zu Hülff zu kommen; verlanget ihr den Beweis, und die Probe hievon? so schliesset nur euere Kisten, Schräncke, und Truhen auf, durchsuchet euere so genannte Obligationen, oder Schulds  
Briefe

Briefe, sehet zu, wie viel von eueren Gütern, und Barschaften denen verstorbenen noch zugehöre: Habet ihr derselben letzten Willen, und Testament in allen erfüllet? habet ihr die Almosen gereicht, die Messen lesen lassen, die gottselige Vermächtnissen ausgeliefert? habet ihr der verstorbenen Schulden bezahlet? Dieses alles aber, wann ihr Erben seyd, seyd ihr nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Gerechtigkeit schuldig zu thun. Zu dem, wo lebt ihr von? womit bringet ihr euch, und die eurigen so hoch an? geschieht es nicht mit dem, was euch euerer Vorfahren zusammen gespart? O wie schmal haben dieselbige zuweilen angebissen? wie vieles haben sie ihrem Mund entzogen, womit ihr jetzt pranget! und gegen diese euerer Wohlthäter wollet ihr anjeko so sparsam seyn, daß ihr zu ihrem Trost, und Hülff nichts beytragen wollet, ihr werdet dann durch eine schwere Obligation, und Schuldigkeit darzu angestrenget? ist das der Dank? ist das die Erfüllung des großpralerischen Versprechens, welches ihr ihnen gethan, da sie von euch in ihrem letzten so sehnlich begehret, daß ihr nach dem Tod ihrer nicht vergessen möchtet? schämen müssen wir uns ja, wann wir lesen, und hören, was für Unkosten die Heyden ihren verstorbenen guten Freunden zu Ehren angewendet, ob schon dieses ihren Seelen in der andern Welt nicht die geringste Linderung verschaffen konnte; wir hingegen wissen, daß wir durch alle gute, ja auch

durch indifferente, das ist, an sich weder gute, weder böse Werke, wann sie nur durch die Meinung vergütet werden, den Armen in so großer Noth, und Elend steckenden Seelen behülfflich seyn können.

So laßt dann endlich euerer Herzen zum Mitleiden gegen diese arme gefangene erweicht werden; sie erwarten euerer Hülff mit Schmerzen, viel darunter haben euch Zeit Lebens auf dieser Welt viel gutes gethan, laßt euch von der Danckbarkeit bewegen; vielleicht seynd es auch euerer Eltern, laßt die kindliche Erkenntlichkeit eurerer reiken; es seynd euerer gute Freunde gewesen, laßt die Treue euch antreiben; es seynd rechtglaubige Christen gewesen, laßt euch von der Liebe überreden; oder wann nichts anders, so seynd es doch Menschen gewesen, so zeigt dann auch zum wenigsten, daß ihr Menschen seyd, wovon das beste Prob-Stück ist, wann ihr euch über einen Nothleidenden erbarmet: Ein Zährlein, welches ihr in euerem Oubett vergießet, ein einziges Tröpflein Blut in dem heiligen Kelch der Messen kan ihren Feuer-Ofen, worinn sie liegen, auslöschten: Wie können wir es dann zugeben, daß sie länger leiden? es würde ja diesen elenden Creaturen den größten Schmerzen, und Verdruss verursachen, wann sie sehen sollten, daß ihre beste Freunde den Schlüssel zu ihrem Kercker in Händen hätten, und doch unter allerhand Vorwand verweilten, denselben aufzusperrten: Ach nein, liebe verlassene Seelen!

Seelen! ich bringe euch heut eine bes-  
sere Botschaft von meinen Zuhörern:  
einige derselben wollen, um euch zu  
Hülff zu kommen, die allerseeligste Mut-  
ter Gottes, als die mächtigste Für-  
sprecherinn bey Gott, anrufen, wann  
nicht täglich, zum wenigsten oft den  
so genannten Rosen-Kranz betten;  
andere wollen durch ihr freywilliges  
Fasten euerem Hunger, und Durst  
bey der Brunnquell alles guten suchen

ein End zu machen, und sich bemühen,  
auf daß ihr bald zu dem Genuß der  
himmlischen Hochzeit gelassen werdet:  
Wir alle miteinander wollen darüber  
aus seyn, mit demjenigen, was wir  
gutes thun, euere Pein, und Qual  
zu lindern; dann hiedurch verlieren  
wir nicht allein nichts, sondern  
gewinnen vielmehr doppelte  
Früchte von unseren  
Wercken zc.



## Auf den zwölfften Sonntag nach Pfinstern

### Zwente Predig.

Diliges Dominum Deum tuum. *Luc. 10.*

Du sollst den HERRN deinen GOTT lieben.

#### Innhalt.

Die Liebe zu GOTT muß sich in den Wercken zeigen.

**E**s wird einem Menschen zwar  
der Beyname: Groß wohl  
zugelegt, wann er sich dessen  
durch allerhand rühmliche Thaten,  
durch Tugend, Kunst, und Geschick-  
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

lichkeit würdig gemacht; wie man ei-  
nen Alexander, Constantinus, Ca-  
rolus die Kayser, wegen ihrer Tapf-  
ferkeit, und unüberwindlichen Muth  
die Großen nennet, also wird auch  
Hh etlichen